



20 Jahre Eifelkrimi

Kaffee im Kriminalhaus - Ein Tischgespräch mit Jacques Berndorf, Carola Clasen und Ralf Kramp

Frühling 1989: Ein gewisser Michael Preute, wenige Jahre zuvor aus München in die Eifel gezogen, veröffentlicht seinen aus einer Laune heraus geschriebenen Kriminalroman „Eifel-Blues“. Für dieses Buch hat er sich mit „Jacques Berndorf“ ein Pseudonym zugelegt, um seine „normale“ journalistische Arbeit von der Autorenarbeit abzugrenzen. Die Startauflage ist sehr gering. Doch dieses Buch bringt im Jahr der Wiedervereinigung ganz langsam eine Entwicklung ins Rollen, die kaum jemand für möglich gehalten hätte. 20 Jahre später ist der „Eifelkrimi“ zu einer richtigen Marke avanciert. Michael Preute führt regelmäßig die

Bestsellerlisten an und kann viele weitere Eifelkrimi-Autoren zu seinem illustren Kollegen- und Freundeskreis zählen. Mehr und mehr TV-Krimis werden in der Eifel gedreht, die Touristik erlebt einen kleinen Krimiboom - es gibt Krimi-Wanderwege, Deutschlands größten Fachkongress „Tatort Eifel“ oder etwa das „Kriminalhaus“ in Hillesheim. Anlässlich des kleinen Jubiläums bat das „EM“ im dortigen „Café Sherlock“ neben Preute zwei weitere große Protagonisten der Eifelkrimi-Szene zum Tischgespräch: Carola Clasen und Ralf Kramp.

Interview & Fotos: Alexander Kuffner

Carola, Michael, Ralf - die Eifel wird inzwischen deutschlandweit hauptsächlich mit dem Begriff „Krimi“ in Verbindung gebracht, was nicht zuletzt Michaels Verdienst ist. Auch wenn Eifelkrimis Euer täglich Brot sind - seht Ihr Nachteile in dieser Entwicklung?

Preute: Ich sehe die ständige Verkleinerung des Begriffs „Regionalkrimi“ kritisch. Das halte ich sogar für richtigen Schmarrn. In der letzten Zeit macht es auf mich immer mehr den Eindruck, als würden Krimis als zweite Wahl gesehen, nur weil sie aus einer bestimmten Region stammen.

Clasen: Das kenne ich auch. Wenn ich erzähle, dass ich Eifelkrimis schreibe, dann steht direkt immer ein stummes „Nur?“ im Raum. So nach dem Motto: „Zu mehr hast Du es nicht gebracht?“ Ich komme da ganz schnell in eine Verteidigungshaltung.

Kramp: Ich glaube aber auch, dass es dem Eifelkrimi im Vergleich zu anderen Regionen noch gut geht. Und generell würde ich nicht sagen, dass sich irgend etwas negativ durch den Eifelkrimi entwickelt hat.

Ihr gehört alle drei zu den Pionieren des Eifelkrimis und Euch sind in den letzten Jahren viele Trittbrettfahrer gefolgt. Seht Ihr diese Entwicklung kritisch, oder kurz: Nervt es ab und an?

Kramp: Nein, denn es ist ja gar nicht mehr so. Früher gab es weit aus mehr Autoren die versucht haben, auf den Zug aufzuspringen. Aber es wurden immer weniger. Heute veröffentlichen gemeinsam mit uns doch fast nur noch die alten Haudegen, wie zum Beispiel Erika Kröll, Carsten Sebastian Henn, Hubert vom Venn, oder Edgar Noske. Wirklich neue Autoren mit Erstveröffentlichungen sind sehr selten.

Clasen: Ja, wir sterben wohl langsam aus (*lacht*).

Kramp: Ich würde mir wünschen, dass langsam mal ein paar jüngere Eifelkrimi-Autoren nachkommen.

Seid Ihr in gewisser Art und Weise stolz darauf, einen Trend losgetreten zu haben und immer noch ein Teil davon zu sein?

Preute: Manchmal bin ich stolz, klar. Aber mit den Krimis hätte ich damals auch angefangen, wenn ich

in Kerschenbroich oder im Westerwald oder was weiß ich wo gelebt hätte.

Kramp: Dann hätte vielleicht der Westerwald die Entwicklung zur Krimilandschaft mitgemacht, wer weiß?

Clasen: Ich bin höchstens Stolz auf die Tatsache, dass ich immer noch dabei bin. Denn als ich 1998 das erste Buch geschrieben hatte, kam von allen Seiten das eben schon erwähnte „Nur?“ und „Ach, Du versuchst es jetzt auch mal mit Eifelkrimis?“

Kramp: Witzigerweise gerade passiert: Ich war bis vor wenigen Tagen in der Schweiz auf Lesereise. Da kam ein junges Pärchen auf mich zu und fragte mich, ob ich auch unter dem Namen Jacques Berndorf schreiben würde. Das musste ich ja leider verneinen ...

Preute: Das hast Du abgestritten (*lacht*)??

Kramp: ... jedenfalls kannten die beiden, sie waren aus Zürich, alle Berndorf-Bücher. Und auch ihr Opa aus Bern war wohl ein großer Fan. Solche Begegnungen finde ich schon irre. Bis in die entlegensten Gebiete des deutschsprachigen

Raumes werden unsere „nur“ Regionalkrimis gelesen. Das ist bemerkenswert und macht unsere Region deutlich bekannter, als irgendetwas anderes das je geschafft hätte. Und ein Teil dessen zu sein macht mich schon ein bisschen stolz.

Wie seht Ihr die Zukunft des Eifelkrimis? Wird die Kurve weiter nach oben gehen, stagniert sie bereits oder fällt sie sogar ab? Anders gefragt: Ist ein Ende des Booms abzusehen?

Clasen: Der Eifelkrimi ist ja schon so oft totgesagt worden ...

Preute: Wir denken ja seit Jahren, dass es irgendwann abfallen muss. Aber das passiert einfach nicht. Da kann man nur dankbar sein.

Clasen: Im Gegensatz zu manch anderen Regionen. Da gibt es drei oder vier Versuche und dann war es das meist wieder.

Preute: Richtig. Wuppertal-Krimis: Rausgekommen, abgebrochen. Bochum-Krimis: Rausgekommen, abgebrochen. Und so weiter. In der Eifel funktioniert das einfach.

Kramp: Es ist die Frage, ob überhaupt jemals ein Ende abzusehen

sein wird. Das Regionale musste sich in der deutschen Kriminalliteratur vor zehn, zwanzig Jahren erst einmal Bahn brechen. Das gab es vorher bis auf wenige Ausnahmen ja gar nicht. In anderen Ländern war es da schon längst gang und gäbe, dass Krimi-Morde auch in der Provinz stattfanden. Ich glaube daher, dass das Genre „Regionalkrimi“ jetzt fest gesetzt ist - und darin auch die Sparte „Eifel“.

Ist es in Bezug auf Recherche und Detailtreue anstrengender einen Regionalkrimi zu schreiben, verglichen mit einem „normalen Krimi“? Es soll ja durchaus Leser geben, die genauestens auf Details achten.

Preute: Ich passe schon darauf auf, dass etwa wirklich eine Eiche dort steht, wo ich sie beschreibe. Ich tue dies dämlicherweise. Aber es gibt wirklich viele Leser, die auf solche Details achten und mich ansprechen, wenn etwas nicht stimmt.

Kramp: Ich halte viele Dinge in meinen Romanen absichtlich fiktiv, um solchen Sachen von vorneherein aus dem Weg zu gehen.

Clasen: Es kann ja passieren, dass man zum Beispiel eine Ampel beschreibt, die es nach ein paar Jahren gar nicht mehr gibt. Da sind wirklich Leser, die sich über so etwas aufregen. Das kenne ich auch.

Was waren denn die skurrilsten Reaktionen, die Ihr diesbezüglich schon bekommen habt?

Preute: Es ist unbegreiflich, auf was Leser kommen können. Da kam mal einer aus Rotterdam bei mir vorbei, der inzwischen zu einem Freund geworden ist. Er stellte sich in meiner Haustür als Feuerwehrhauptmann vor. Ein wirklich freundlicher Holländer mit einem Schnurrbart wie Kaiser Wilhelm Zwo. So ähnlich sprach er auch. „Können sie mal eben mit mir mitkommen?“, fragte er mich. Ich setzte mich also in sein Auto und er fährt mit mir auf die Schnellstraße von Wiesbaum nach Flesten. Dabei liest er mir mein Buch „Eifel-Gold“ im Lenkrad liegend vor. Ich höre zu und plötzlich geht er mitten auf der Straße auf die Bremse, schaut mich an und fragt: „Und wo, bitte, ist hier der Buchenhochwald?“ Er war im Recht, da hatte ich mich um etwa fünfhundert Meter vertan.

Clasen: Ich bekomme schon öfters Post, weitergeleitet vom Verlag, in der richtige Reklamationen drin stehen. Dass es diese und jene Einbahnstraße doch gar nicht mehr gebe, habe ich schon öfters lesen müssen.

Preute: Da sagst Du was! Ich habe einmal alleine zwölf Briefe bekom-

men wegen einer nicht existierenden Einbahnstraße, die ich in irgendeinem Buch in Gerolstein beschrieben habe! Das ist die Strecke auf dem Weg zum dortigen Krankenhaus. Die erschien mir so langweilig und nichtssagend, dass ich eben beim Schreiben eine Einbahnstraße eingebaut habe. Hätte ich besser nicht getan ...

Kramp: Deswegen lasse ich Einbahnstraßen immer hübsch aus meinen Romanen raus.

Clasen: Oh, Moment, da fällt mir noch ein anderer Brief ein: Der Leser reklamierte, dass meine Kommissarin in einem Buch durch eine Straße fahre, die sie so eigentlich gar nicht hätte befahren dürfen, weil es eine Einbahnstraße sei (*alle lachen*)!

Die Eifel wurde in den vergangenen Jahren auch mehr und mehr



Michael Preute, Carola Clasen und Ralf Kramp (v.l.) beim „EM“-Tischgespräch im Hillesheimer Café Sherlock

für Film & TV entdeckt. Natürlich meist kriminalistisch. Hätte sich das auch ohne den Eifelkrimi-Boom so entwickelt?

Kramp: Ich weiß nicht, ob der Eifelkrimi diese Entwicklung begünstigt hat. Es ist wohl auch in großen Teilen anderen Faktoren zuzuschreiben. Hier hast Du etwa schneller eine Genehmigung für eine Straßensperrung als in Köln, die Hotelkosten sind günstiger und so weiter. Andererseits – Wie sich jetzt vor kurzem durch den ZDF-Film „Tod in der Eifel“ gezeigt hat, wird die Eifel ja inzwischen auch im Film durchaus als Marketinginstrument genutzt. Denn eigentlich sollte der Streifen ja „Eschbach“ heißen. Dass hat der Hauptdarsteller Christian Redl doch auch in Eurem letzten „EM“ mokiert, weil ihm „Eschbach“ besser gefallen hätte.

Bleiben wir beim Fernsehen - „Tatort Eifel“ ist ja die Fachtagung für Krimi- und Drehbuchautoren aus ganz Deutschland, die in diesem Herbst zum vierten Mal in Daun stattfindet und sich höchst erfolgreich entwickelt hat. Aber - wie wäre es mit einem echten „Tatort“ Eifel in der ARD? Würdet Ihr diese Idee unterstützen beziehungsweise gerne dafür schreiben?

Kramp: Ich würde jedes Drehbuch unterstützen! Das Problem ist nur, dass es zwischen Drehbuch- und Krimiautoren meistens eine große Lücke gibt. Deswegen weiß ich gar nicht, ob unsere Art und Weise zu schreiben den Fernsehmachern überhaupt passen würde. Ansonsten fände ich das klasse. Ein schönes „Tatort“-Team für die Eifel wäre toll. Allerdings fahren die bei der ARD mit ihrem Konzept ja ganz gut.

Die Metropolen-Kommissare ermitteln inzwischen hin und wieder auch ganz gerne mal in der Provinz.

Mal ganz weg vom Krimi: Welche andere – noch lebende – Eifeler Schriftsteller fallen Euch eigentlich ein, die überhaupt nichts mit Mord & Totschlag am Hut haben?

Preute: Barbara Hundgeburts, Friedrich Leufgen ...

Clasen: Norbert Scheuer ...

Kramp: Fritz Koenn, Sophie Lange, Manni Lang, Georg Miesen, Michael Siefener ... Und dann gibt es da natürlich noch Hunderte von Leuten, die ihre Jugenderinnerungen aufschreiben.

Preute: Ja, genau: „Sie sollten mal erfahren, was ich in meinem Leben schon erlebt habe - da machen Sie fünf Bücher von!“

Kramp: Da sind manchmal auch

richtig gute Sachen drunter! Aber die verlegt niemand, dafür gibt es einfach zu viele.

Zum Abschluss: Fühlt Ihr Euch dem Kapitalverbechen verpflichtet? Oder könntet Ihr Euch vorstellen, einen Roman zu verfassen, der ohne Mord und Totschlag auskommt?

Clasen: Also ... ich könnte mir durchaus vorstellen, ein Buch ohne Mord und Totschlag zu schreiben. Aber es müsste doch schon ein Krimi sein.

Kramp: Wenn ich Kapazitäten frei hätte, würde ich auch andere Sachen schreiben. Ich habe einmal etwas für ein Kochbuch gemacht, Eifeler Geschichten aus verschiedenen Epochen, die mit Krimi nichts am Hut hatten. Das hat sehr viel Spaß gemacht.

Preute: Also ich habe da keine Am-

bitionen. Ich neige einfach zu Krimi und Thriller. Allerdings gibt es da bereits ein Buch aus tiefer Vergangenheit, aber ich weiß nicht mehr, wie es heißt ...

Kramp&Clasen gemeinsam: Der Verführer mit dem goldenen Herzen (*lachen*).

Preute: Ja, so heißt es. Das habe ich so vor 30 Jahren geschrieben, in 14 Tagen als Auftragsarbeit. Irgendwer hat diesen Titel eronnen, meinen Originaltitel weiß ich gar nicht mehr. Jedenfalls möchte ich dieses Buch nicht mehr missen. Es ist so was von grauhaft ... Das macht richtig Spaß (*lacht*)!

Kramp: Ich habe es sogar, aber noch nicht gelesen. Das verwahre ich mir für einen traurigen Regentag (*lacht*).